

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1859)**

Heft 39

PDF erstellt am: **03.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

N<sup>o</sup>. 39.

Samstag den 14. Mai.

1859.

## Ueber die Bildung kirchlicher Sängerschöre.

(Mitgetheilt aus Deutschland.)

— \* Die Klagen über den Verfall des Choralgesanges sind allgemein. In verschiedenen Bisthümern ist derselbe ganz durch den deutschen Gesang verdrängt worden, und wo er noch besteht, da wird er sehr häufig nicht in der rechten Weise ausgeführt. Man findet den Hauptgrund dieser Erscheinung darin, daß die mit der Ausführung des Chorals betrauten Sänger nicht die erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen. In frühern Zeiten wurden die Choränger besonders ausgebildet in den Klöstern oder anderswo. Von solcher Ausbildung ist jetzt fast nirgends mehr die Rede. Zu den alten Sängern gesellen sich jüngere und lernen von jenen das Nöthigste aus der Praxis; so bilden sich die meisten Choralänger. Daß die so gewonnene Bildung eine durchaus ungenügende ist, kann auch der Laie begreifen, und es wird ihm in den Kirchen häufig genug begreiflich gemacht. Der schlechte, uncorrecte Choralgesang trägt die Hauptschuld, daß er vor und nach in vielen Gemeinden in Mißcredit gekommen ist. Wie ist zu helfen? Nur dadurch, daß man wieder anfängt, Sänger zu bilden. Das ist aber meistens eine sehr mühsame und undankbare Arbeit, der man sich daher nicht gerne unterzieht. Zur Bildung der Sänger ist vor Allem erforderlich, daß sie treffen, die Noten lesen lernen. Das schöne, ausdrückvolle Singen ist eine schöne Sache, aber es ist nicht das Erste, das Nothwendigste. Dieses ist, daß die Sänger selbstständig gemacht werden, so daß sie nicht mehr nöthig haben, sich mühsam hinter der Orgel herzuschleppen, sondern selbst ohne Orgel fertig werden können. Nichts ist kläglicher, als wenn man einen Sängerschör hört, der nicht im Stande ist, gleichzeitig mit der Orgel zu singen, sondern erst warten muß, bis die Orgel den Ton angegeben hat, um ihn auch seinerseits angeben zu können. Bei dieser Art von Gesang, besonders bei schwierigen Stellen wird

es dem Zuhörer oft wahrhaft ängstlich zu Muth, und weit entfernt, durch den Gesang erbaut zu werden, fühlt er sich vielmehr gestört. Aber wie gelangt man dazu, die Sänger zu Treffern zu bilden? Sehr viele Leser werden sagen: das ist bei den allermeisten nicht möglich; denn das Treffen ist eine Kunst, eine Gabe, die nicht Jedem verliehen, und die nicht Jedem anzueignen ist, am allerwenigsten aber den Leuten, welche größtentheils die Kirchenschöre bilden. Was will man mit den Bürgers-, Handwerks- und Bauersleuten anfangen? Wir geben gern zu, daß es in den meisten Fällen sehr schwierig ist, den Sängern die zum selbstständigen Singen erforderlichen theoretischen und practischen Kenntnisse beizubringen; aber daß es so schwer ist, selbstständige Sänger zu bilden, hat nach unserer Meinung seinen Grund nicht in dem allgemeinen Mangel an Anlagen, sondern es liegt an der Methode, die man anwendet. Die meisten Menschen haben Anlagen genug um selbstständig singen zu lernen; aber sie haben nicht Zeit und Ausdauer genug, um es auf dem gewöhnlichen Wege zu lernen. Der gewöhnliche Weg ist nämlich viel zu complicirt, um ihn in kurzer Zeit abmachen zu können. Erfordert die Vorbereitung aber zu lange Zeit, so verlieren die Singschüler die Lust an der Sache, und dann ist Alles verloren. Darin, daß die Bildung selbstständiger Sänger auf dem gewöhnlichen Wege so viele Mühe macht, daß die meisten unterwegs ermatten, liegt der Grund, weshalb man sich so ungern damit befaßt. Was liegt nun näher, als zu versuchen, den Weg zu ebnen, so daß er schnell und mit Freuden zurückgelegt werde? Der Versuche sind bereits viele gemacht worden; von allen uns bekannten ist aber keiner so gelungen, als der, welcher in Frankreich gemacht worden ist. Der Mathematiker Galin hat ein System aufgestellt, das alles auf die Vocalmusik Bezügliche auf den denkbar einfachsten Ausdruck zurückführt. Nach diesem Systeme ist eine Gesangsbibel bearbeitet worden, welche in kürzester Frist zum Treffen führt. Wer sich dafür interessiert, der findet nähere Auskunft in einem Artikel der

„Bibliographie catholique“ (Nr. 7. Janvier 1857) und in folgenden deutschen, durch alle Buchhandlungen zu beziehenden Schriften:

1. Blätter zur Verbreitung der Galin-Paris-Chevé'schen Gesanglehre, herausgegeben von Fr. Stahl — Preis 15 Sgr. Aachen, bei J. N. Mayer.

2. Sing'schule, nach der 6. Auflage der Chevé'schen Gesanglehre, bearbeitet von Fr. Stahl. Preis 8. Sgr. In derselben Buchhandlung.

Der Herr Graf Paul von Seydewitz urtheilt in der „Réforme musicale“ sehr günstig über die Blätter und ist der Meinung, „daß von 10 aufmerksamen und verständigen Lehrern sich 9 zu der Methode Galin-Paris-Chevé bekennen werden.“

Der ehemalige Universitätsrath und Decan der theologischen Facultät zu Paris, Herr Abbé Glaire spricht sich in der „Bibliographie cath.“ in einem längern Artikel ebenfalls sehr günstig über die Methode aus. Nachdem er das Galin'sche System beschrieben hat, redet er zum Schlusse seines Artikels über die Vorzüge des Systems und der Methode. Dieselben bestehen nach seiner Ansicht: „1) in dem sehr stufenweisen Fortschritte vom Leichtern zum Schweren bis zum flüssigen Lesen; 2) in der Unterdrückung der Schlüssel, der Vorzeichnungen, der verschiedenen Formen zur Bezeichnung derselben Tactart; 3) in einer einzigen Bezeichnung und Benennung der verschiedenen Stufen desselben modus; 4) in einer Tonschrift — Ziffern, — über deren Bedeutung nie Zweifel obwalten und die man mit großer Schnelligkeit lesen kann; 5) in den practischen Treff- und Tactübungen, die zum Ziele führen ohne die geringste Mühe von Seiten des Schülers und Lehrers; 6) in einer klaren und leicht verständlichen Theorie, die zur Praxis führt, indem sie darüber aufklärt; 7) in dem außerordentlichen Reize, den die Uebungen mit sich bringen und der an die Stelle der Langweile und des Widerwillens tritt, welche die gewöhnlichen Singübungen gewöhnlich begleiten.“ Herr Glaire fährt dann fort: „Wenn auch einige dieser Vorzüge bestritten werden, so sind doch andere, die nicht bestritten werden können. Darum glauben wir, besonders die Vorsteher der Unterrichtsanstalten veranlassen zu müssen, die Methode zu prüfen, um sich über den Grad der Nützlichkeit selbst ein Urtheil zu bilden.“ In Frankreich wird dieselbe vielfach mit Erfolg benutzt; unter den Auspicien des Cardinals Wiseman wird dieselbe nach England verpflanzt, und sie eröffnet Schulen zu Algier, Oran, Lissabon, in Flandern und in der Schweiz. Sogar in Rußland beschäftigt man sich damit, und Alles läßt hoffen, daß sie sich dort Bahn brechen wird.“ (Schluß folgt.)

— \* Die **Mai-Andacht** wird dieses Jahr in verschiedenen Gegenden der Schweiz mit erneuertem Eifer gepflegt; gewiß eignet sich dieselbe, zumal in den gegenwärtigen Kriegsläufen, um für das Wohl Europas im Allgemeinen und dasjenige unseres Vaterlandes im Besondern zu beten. In Zeiten, wo die Kanonen reden, richtet der Christ betend sein Auge zum Herrn der Heerschaaren und erfleht von Ihm Rettung und Friede für die Völker.

— \* **Rom.** Se. Heil. Papst Pius IX. hat ein Rundschreiben an alle Bischöfe der Erde, dd. 27. April, erlassen, um dieselben einzuladen, allgemeine Gebete für die **Erhaltung des Friedens** auszusprechen. Der hl. Vater sagt u. A.:

„... Nos igitur, cum licet immerentes vicariam hic in terris Illius geramus operam, qui ex Immaculata Virgine nascens pacem per Angelos suos annuntiavit hominibus bonæ voluntatis, quique resurgens a mortuis, et in cælum ad Patris dexteram consessurus ascendens pacem reliquit Discipulis suis, haud possumus, quin pro singulari ac prorsus paterna, quæ Nos erga catholicos præsertim populus urget, caritate et sollicitudine etiam atque etiam pacem clamemus, et ipsa Divini Nostri Reparatoris verba omnibus maxima animi Nostri contentione inculcantes sine intermissione repetamus *Pax Vobis, Pax Vobis!* Atque hisce pacis verbis Vos in sollicitudinis Nostræ partem vocatos peramanter alloquimur, Venerabiles Fratres, ut fideles vestræ vigilantie commissos pro eximia vestra pietate omni cura studioque excitetis ad preces Deo Optimo Maximo adhibendas, quo omnibus optatissimam suam pacem largiatur.“

Um die Gläubigen zum eifrigen Friedensgebet aufzumuntern, verleiht der hl. Vater den Gläubigen jeden Monat, an jenem Tag, an welchem sie in dessen Absicht die heil. Sacramente der Buße und des Altars empfangen und eine Kirche besuchen, einen vollkommenen Ablass und überdies täglich für jeden Kirchenbesuch einen unvollkommenen Ablass.

— \* **Frankreich.** Paris. Aus Auftrag des Kaisers Napoleon III. hat das Ministerium ein Rundschreiben an alle Bischöfe Frankreichs erlassen, worin gesagt wird, daß der Kaiser die Rechte des Papstes in geistlicher und weltlicher Beziehung in dem bevorstehenden Krieg nicht zu verletzen gedenke.

— **Oesterreich.** Der Superior der barmherzigen Schwestern in der Oesterreichischen Monarchie hat um die Erlaubniß nachgesucht, daß die Schwestern sich zur Armee begeben dürfen, um die Verwundeten zu pflegen.

— Ein Erlaß des bischöflichen Ordinariats ladet den Clerus der Linzer Diocese ein, sich bei den zu errichtenden Feldspitalern verwenden zu lassen. In diesem Erlaß heißt

es unter anderm: „Obwohl der Mangel an Priestern in der Einzler Diöcese theilweise sehr bemerkbar wird, so ist das bischöfliche Ordinariat dennoch ganz bereit, wie jedes andere Opfer, so auch ein Opfer an Seelsorgeträsten zu bringen, und wird die Verdienste, die sich Priester der Diöcese in dem Feldspitaldienste erworben haben, nach Rückkehr in das Bisthum zu würdigen wissen.“

**Preußen.** Zu den Daten über die religiöse Verlassenheit der Katholiken in Preußen gehört auch folgende aus Kolberg (Hinterpommern). Unsere 140 katholischen Soldaten sind von ihrem Seelsorger, dem Herrn Pfarrer zu Stettin, gerade 21 Meilen entfernt, der sie pr. poste jährlich nur zweimal besuchen kann. Wenn aus Glaz bedauert wurde, daß dort ein polnischer Geistlicher erst bis aus dem 6 M. entfernten Meisse erlangt würde, so ist dieser Uebelstand hier noch größer, weil unsere katholischen Soldaten vorzugsweise Polen sind, ein katholischer Geistlicher polnischer Zunge in ganz Pommern nicht erreicht werden kann, sondern erst in Berlin zu finden ist, also in 40meiliger Entfernung. Will die Parität Ermunterung, so frage sie nur nach, wie hier die katholischen Soldaten hinstirben müssen, zumal in Zeiten, wo die Sterblichkeit so groß, wie jüngst, wo sogar an Verlegung der Garnison gedacht werden mußte — aber seit 28. October bis jetzt kein katholischer Priester wieder amtiren konnte. Wie stirbt man dann hier?! Die Zahl der katholischen Civilisten ist hier auch nicht klein und überall zerstreut. Sind doch in dem nahen Tramm 20 Katholiken und auf Tagereisen weit kein Seelsorger! — Die Uebelstände der Katholiken in unserer Gegend würden noch kläglicher erscheinen, sollte von den 7 umliegenden und noch weiter von Stettin entfernten Garnisonen berichtet werden, wo fast ganze Schwadronen, wie in Schlawe, und noch weiter in Stolpe (30 Meilen von Stettin), aus Katholiken meist polnischer Zunge bestehen, davon nach vollendeter Dienstzeit namentlich ältere Unteroffiziere sich verheirathen, und leben und sterben, ohne für sich und die Kinder je eine katholische Kirche wieder zu sehen. Gott helfe!

**Holstein.** Eine Schwester der Gräfin Hahn ist, wie ein holsteinisches Blatt berichtet, vor kurzem zu Neuhaus (Holstein) in den Schooß der katholischen Kirche aufgenommen worden. Ida Hahn lebt selbst bekanntlich demalen zu Mainz in einem Hause der Frauen vom Hirten, welches sie aus eigenen Mitteln erbaut hat, größtentheils mit literarischen Arbeiten beschäftigt.

**England.** Eine irische Deputation, an deren Spitze Mr. Maguire stand, überreichte Mr. Disraeli ein Gesuch, die Regierung Ihrer Majestät der Königin möchte die Beschlußnahme fassen, daß die von der katholischen Universität Irlands ertheilten Doctor diplome in den verschiedenen

Fächern vor allen Gerichten und Universitäten gesetzliche Geltung haben sollten. Ein ähnliches Gesuch wurde bereits im Juli 1858 von dem Rector und den Professoren eingereicht, und im Januar 1859 wurde die Petition von 32 irischen Abgeordneten unterzeichnet. Bekanntlich wurde diese Universität mit unbedeutender Beihilfe von Seite der englischen Regierung durch thatkräftige Unterstützung irischer Katholiken in's Leben gerufen, und gegenwärtig auch unterhalten. In 4 Jahren wurden 80,000 Pfd. Sterl. in milden Beiträgen gesammelt, ein sprechendes Zeugniß, daß dem katholischen Irlander diese für katholische Wissenschaft so nothwendige Unterrichtsanstalt sehr am Herzen liegt. Die Regierungscolliegen werden von katholischen Zöglingen nur ausnahmsweise besucht, da die Eltern wohl wissen, daß die Professoren bei jeder Gelegenheit gehässige Anspielungen auf den blinden Köhlerglauben der Katholiken machen. Die katholische Universität hat seit ihrem fünfjährigen Bestand schon mehreren Zöglingen ein ehrenreiches Zeugniß für ihre ausgezeichneten Fortschritte und Leistungen auf dem Gebiete der Wissenschaft gegeben, ohne daß den Betreffenden irgend ein Recht von derselben, wie es bei dem Doctor diplome der Fall ist, Gebrauch zu machen, gesetzlich zuerkannt wäre. Mr. Disraeli dankte hierauf der Deputation für das Vertrauen, welches die irische Nation in seine wohlmeinende Gesinnung setzte, und gab die Versicherung, daß er mit allen Kräften darauf hinarbeiten werde, ein günstiges Resultat bei der Regierung in betreffender Angelegenheit für die katholische Universität Irlands zu erzielen.

**Amerika.** Die Franciscanerconvente in den vereinigten Staaten sind von Rom aus zu einer Custodie vereinigt, und der Hochw. P. Otto Jair, Superior zu Cincinnati, zum Custos ernannt worden.

### Nachtrag.

+

**Teffin.** Se. Gn. Erzbischof Donelli v. Mailand, unter dessen Hirtenstab ein Theil unseres Kantons steht, ist den 7. Mai in Mailand gestorben.

R. I. P.

### Literatur.

Sämmtliche hier empfohlene Werke sind in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn zu haben.

— \* Wir machen die Leser der „Schweizerischen Kirchenzeitung“ aufmerksam, daß von Dr. J. F. Pieringer's vortrefflichem „Lehrbuch der katholischen Dogmatik“ eine neue (die vierte) Auflage mit mehreren Verbesserungen und Erweiterungen bei

Kirchheim in Mainz erschienen ist (741 Seiten stark in vergrößertem Format). Der Verfasser hat bekanntermaßen das Verdienst, daß er in seinem Lehrbuch der Dogmatik wieder eine Dogmatik, d. h. die kirchlichen Lehrbegriffe, wie dieselben von der Kirche selbst festgestellt oder doch aus den Quellen der Kirchenlehrer mit Sicherheit zu ermitteln sind, aufgestellt hat, und daher nicht allein nur eine Dogmengeschichte, oder eine Apologetik, oder eine christlich-speculative Philosophie gibt. Eine geschätzte Stimme aus dem österreichischen Kaiserstaat spricht sich über diese neue Ausgabe folgendermaßen aus: Gleichwie der gelehrte Herr Verfasser in den ersten 3 Auflagen dieses vortrefflichen Lehrbuches den Standpunct strenger Katholizität der neuesten, nun geschlichteten, philosophischen und theologischen Controverse gegenüber eingehalten hatte, und in dieser Beziehung jeden seiner Sätze in gegenwärtiger Auflage aufrecht erhalten konnte, so hat er doch, wie er in der Vorrede sagt, den Fortschritten und wissenschaftlichen Leistungen der jüngsten Jahre Rechnung tragend, Vieles ergänzend und verbessernd angefügt. Dadurch ist unbezweifelt der anerkannte Werth des Buches erhöht worden, um so mehr, als das ganze, nun noch mehr bereicherte Materiale geistig durchdrungen, zur schönen logischen Einheit und organischen Entfaltung verarbeitet, dargestellt wird. Der Inhalt der Dogmen ist allemal klar und mit scharfer Begrenzung ausgedrückt, die Beweise gedrängt und faßlich zusammen gestellt, nirgends ein Schwanken, sei es in speculativer Vermittlung oder in demonstrativer Begründung.

**Personal-Chronik.** † Todesfall. R. P. Damberger aus der Gesellschaft Jesu, Mitglied der Karl Borromäus-Akademie, der als Verfasser des großen „synchronistischen Geschichtswerkes“ der „Fürstentafel“ etc. in der gelehrten Welt rühmlich bekannt ist; und auch beim Luzerner Volk noch als Missions-Prediger in gutem Andenken lebt und Professor der Kirchengeschichte in Luzern war, ist am 1. Mai zu Schefflern in Bayern, im 61. Altersjahr gestorben. Hartnäckige Unterleibsleiden, ohne Zweifel durch seine ununterbrochenen historischen Arbeiten erzeugt, welchen zu leb er sich keine Erholung und Bewegung gönnte, überlieferten diesen rastlosen Gelehrten wohl noch zu frühe der besseren Welt. Nicht bloß der Jesuitenorden, sondern die ganze katholische und gelehrte Welt verliert an ihm einen mächtigen Kämpfer für unverfälschte Geschichte.

— \* **Einsendung aus dem Kanton Zürich.** Nr. 30 der „schweizerischen Kirchenzeitung“ von Solothurn, vom 13. April l. J., ist mir erst heute zugetommen und bitte deshalb die Lit. Redaction um die Aufnahme folgender Zeilen. — Seitdem mir die bischöfliche Suspensionsacte bekannt geworden ist und ich sie gelesen, habe ich aller geistlichen Functionen mich enthalten. Damit könnte ich schweigen, und über die entstellten Berichterstattungen der Auftritte im Pfarrhause Dietikon in der Nacht vom 4. April abhin hinweggehen, um so eher, da gerichtliche Klage über erlittene Mißhandlung eingeleitet ist. Daß ich Feinde in der Gemeinde Dietikon habe, das ist eine Wahrheit, die ich leider bitter erfahren muß. Allein Feinde zu haben achte ich als keine Schande, zumal wenn die Ursachen, weshalb die Feindschaft entstanden ist, genau untersucht und an's Tageslicht getreten sein werden. Hätte ich ge-

wissenlos zugeschaut, wie man mit dem Kirchengut seit Jahren umgegangen ist, Stiftungen selbst neuerer Datums durchaus nicht beachtet u. s. w.; hätte ich statt meine Pflicht zu erfüllen und statt einer gerichtlichen Weisung wegen Vergehen von Beamten, dieselben zudecken helfen, wenn auch Dritte darunter hätten leiden müssen, ich hätte diese Feinde nicht, obwohl von Anfang meiner Pfarrverweisung an das Feuer des Hasses und des Unfriedens auf verschiedene Weise gegen mich angefaßt und fleißig unterhalten worden ist. Was ich verlangte und jetzt noch verlangen muß, ist eine parteilose, allseitige Untersuchung. Findet diese statt, so hoffe ich, man werde zur Einsicht kommen, daß ich auf eine arge Weise mißhandelt und in meiner Ehre als Mann und Geistlicher tief verletzt worden sei. Diese Ehre gilt mir als Hauptsache.

Dietikon, den 10. Mai 1859.

J. Ant. Kümmin.

Im Verlage von Gebr. Carl und Nicolaus Benziger in Giefeldeln und New-York sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.**

*Ave Maria!*

## **3wölf Marienlieder**

für Discant, Alt, Tenor und Bass.

Komponirt

von Jos. Pancratius Heuberger.

Elegante Ausgabe. Druck mit neuen Noten-Typen und neuen Lettern. 24 Seiten in quer 4<sup>o</sup>, in Umschlag brosch.

Fr. 1. 5.

Diese Lieder, über gut gewählte Dichtungen componirt, empfehlen sich nicht nur durch faßliche Schreibart und correcten Satz der Stimmenführung, wodurch die leichte Ausführbarkeit derselben begünstigt ist, sondern auch durch wahrhaft frommes und inniges Gefühl, und so werden sie besonders den Verehrern Maria's für kirchliche und auch häusliche Erbauung willkommen sein. Sie können mit oder ohne Begleitung der Orgel aufgeführt werden.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

## **Communion-Andenken**

in 10 verschiedenen Sorten zu 15 bis 40 Cts. das Stück. Ferners als

### **Passendes Communion-Geschenk:**

**Der geistliche Führer** auf dem Wege zum Himmel. Lehr- und Gebetbuch. 375 Seiten stark mit Titelbild.

Schön cartonirt mit Goldtitel 75 Cts.

Halb-Leder-Band 85 „

Ganz Leinwand 90 „

Mit Futteral 5 Cts. mehr.

Bei Parthien werden auch Freizemplare gegeben.